

Umweltfaktor Klima in den lateinamerikanischen Tropen

Autor(en): **Lauer, W. / Winiger, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1973-1974)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... und Tourismus

Wir haben auch den Tourismus gebracht, der in einer Woche durch das Bergland rast: Am Montag beim "echten Sultan von Mora" – ein erniedrigendes Tête-à-tête mit einem früher als hochgeachteten Würdenträger geltenden alten Herrn, das heute mit einer Kollekte für die armen Frauen des Sultans endet. Dann ein Blitzbesuch bei einem Eisenofen, wo man aber gar nicht Eisen schmelzen kann, weil der Ofen nicht richtig gebaut ist. Also legt man ein Stück altes Eisen hinein und zieht es dann unter den Augen der Touristen als frisches Ofenprodukt glühend unten wieder heraus. Und am Donnerstag schliesslich hat man endlich Gelegenheit, "Nacktneger zu fotografieren", dann nämlich, wenn der Reisebus in ein bestimmtes Dorf einfährt, wo die Leute zwar normalerweise bekleidet sind, die jungen Mädchen aber kurz vorher ihre Blusen und Tücher ausgezogen haben. Leichter verdienen sie nirgends viel Geld, und jedermann kommt auf seine Rechnung.

René Gardi erzählt aber in seinem Vortrag nicht nur von dem, was wir Weissen gut oder schlecht gemacht haben. Sein Anliegen als Völkerkundler war es auch, seine Zuhörer bekannt zu machen mit der alten Tradition dieser Stämme, mit ihren Sitten und Bräuchen, die auch heute noch mehr oder weniger intakt geblieben sind. Denn noch gibt es Gebiete, wo keine Strassen hineinführen, und alles Neue sehr lange braucht, um einzudringen. Und wenn man Gardi zum Schluss sagen hört, dass es dort in seinem Mandarabergland Menschen gibt, die irgendwie noch sinnvoll leben, ohne grosse Generationenprobleme, ohne Modeprobleme und ohne Autoritätskrisen, die einfach so da sind und friedlich in den Tag hineinleben, dann wird man als gehetzter Zivilisierter in seinem Innern vielleicht sogar ein wenig neidisch.

R. Nägeli (Der Bund, 11.2.1974, Nr. 34)

Umweltfaktor Klima in den lateinamerikanischen Tropen

Prof. Dr. W. Lauer, Bonn, 19.2.1974

Noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts setzten namhafte Wissenschaftler ihre Hoffnungen auf vermutete unermessliche natürliche Reichtümer der fast menschenleeren tropischen Urwälder, die einer stets wachsenden Menschheit Lebensraum und Nahrung in Fülle zu bieten versprochen. Die seither gemachten Erfahrungen haben die hochgesteckten Erwartungen in Frage gestellt oder sogar ins Gegenteil verkehrt. Die vermeintlich fruchtbaren feuchten Tropen erwiesen sich immer deutlicher als Räume mit ganz eigenen Gesetzmässigkeiten, die einer erfolgreichen Besiedlung und Nutzung auch heute noch fast unüberwindliche Schranken entgegenstellen. Prof. Lauer, Ordinarius für Geographie an der Universität Bonn, versuchte in einer umfassenden Darstellung, historische und gegenwärtige Siedlungs- und Bewirtschaftungsmöglichkeiten der lateinamerikanischen Tropen in den Rahmen der naturräumlichen und ökologischen Gliederung des Raumes zu stellen.

Vier Klimatypen

Die Nord-Süd (d.h. quer zu der planetarischen atmosphärischen Zirkulation) verlaufenden Gebirgsketten der Kordilleren beeinflussen das Klima nachhaltig. So sind vier Klimatypen deutlich zu erkennen, die sich in ihrer Gunst bezüglich der menschlichen Besiedlung und Bewirtschaftung vollständig voneinander unterscheiden: die immerfeuchten Tropen, die wechselfeuchten Tropen, die Hochgebirgs- und die Wüstenklimate.

Grosse Teile des Amazonasbeckens und generell die Ostseite der mittelamerikanischen Landbrücke unterliegen dem immerfeuchten tropischen Klima mit ganzjährig hoher Temperatur und hoher Luftfeuchtigkeit. Die resultierende beständige Schwüle erschwert jegliche Arbeit ausserhalb klimatisierter Räume. Neben die Ungunst des Klimas tritt die Kargheit der Böden, denn der üppige Urwald ist nicht Zeichen grosser Fruchtbarkeit, sondern seine Präsenz muss eher als Endstadium der Vegetationsentwicklung betrachtet werden. Er bezieht die zu seinem Dasein notwendigen Nährstoffe nicht aus einem mineralreichen Boden, sondern in einem internen Kreislauf direkt wieder aus den Zerfallsprodukten vermodernder Pflanzen. Wird der Urwald gerodet, so wird auch dieser Kreislauf unterbrochen, und die Böden degradieren dann schnell zu einer praktisch unfruchtbaren Bleicherde. Auch mit der Düngung des Bodens wäre ein solcher Verödungsprozess kaum aufzuhalten. Der Plantagenwirtschaft stellen sich so ausserordentliche Schwierigkeiten entgegen und viele gross angelegte Versuche – ausgenommen die Bananenplantagen einzelner Gegenden – waren bis jetzt zum Scheitern verurteilt. Zu berücksichtigen wäre ferner, dass eine grossflächige Rodung des Urwaldes eine nur schwer abschätzbare Beeinflussung des Klimas und einschneidende Veränderungen des globalen Sauerstoffhaushaltes nach sich ziehen müsste.

So gesehen, stellen die Bestrebungen z.B. der brasilianischen Regierung, diesen Riesenraum verkehrsmässig zu erschliessen und mit der Umsiedlung von ganzen Bevölkerungsgruppen aus dem armen, überbevölkerten Nordosten in die Abgeschiedenheit der feuchttropischen Provinz die Grundlage zur wirtschaftlichen Nutzung zu legen, ein ausserordentlich risikoreiches Unternehmen dar.

Es verwundert deshalb kaum, dass die neue Trans-Amazonica, die parallel zum Amazonas angelegte Verkehrsachse von Belem nach Peru, bereits den bitteren Übernamen Trans-Miseria erhalten hat.

Ganz anders sind die Voraussetzungen in den wechselfeuchten, höhergelegenen Gebieten und auf der Westseite der zentralamerikanischen Landbrücke. Der stete Wechsel zwischen Regen- und Trockenzeiten kommt dem Rhythmus der landwirtschaftlichen Nutzung entgegen. In diesem Klimabereich sind die grossen Plantagen angelegt, die weltmarktorientierte Produkte (u.a. Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr) hervorbringen. Eine teilweise Übernutzung gefährdet aber auch diese Räume. Übermässige Rodung, Brandrodungsfeldbau und Savannenbrände entblößen streckenweise den Erdboden, der damit der Erosion preisgegeben ist. Seit altersher waren dies auch bevorzugte Siedlungsräume. Die Grossstädte Sao Paulo, Belo Horizonte und Rio bilden gewaltige Zentren, in deren Vorstadtlums sich die Armen des Landes in grosser Zahl ansiedeln.

Seit Jahrhunderten besiedelt

In den Höhenlagen zwischen 2500 bis 4500 m boten die tropischen Hochgebirge bereits alten Hochkulturen (Inkas) Lebensraum. Der Ackerbau an terrassierten Berghängen war schon früh sehr hoch entwickelt. Ausgeklügelte Bewässerungssysteme verlangten eine differenziert gestaltete gesellschaftliche Organisation. Doch hat auch in diesen Gunsträumen ein stetig wachsender Bevölkerungsdruck zu einer Übernutzung des Bodens geführt, so dass die übermässig gerodeten Berghänge der starken Erosion ausgesetzt sind. Von vergleichsweise geringerer Bedeutung sind die westlich der Kordilleren vorgelagerten Küstenwüsten Südamerikas.

Im Überblick ist die Tatsache zweifellos faszinierend, dass die räumlich differenzierten Naturgrundlagen historisch zu einem Kulturgefälle von den klimatisch bevorzugten Hochregionen zu den feuchttropischen Urwaldbecken des Amazonas führten, dass sich aber die heutige Entwicklungspolitik im wesentlichen an diesen natürlichen Voraussetzungen orientieren muss.

M. Winiger (Der Bund, 24.2.1974, i.r. 45)